

# Laibacher Zeitung.

Nr. 164.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 22. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die neue „friedliche Revolution in Frankreich“

wird von der „Times“ zu wiederholten Malen mit großer Genugthuung begrüßt. Sie läßt zunächst den Verdiensten und Fähigkeiten des ehemaligen Staatsministers Herrn Rouher volle Anerkennung widerfahren und sagt sodann: „Mit dem Rücktritt der Minister ist die politische Revolution beendet. Je mehr wir die sechs Punkte, welche dem legislativen Körper eingeräumt worden sind, betrachten, desto mehr überzeugen wir uns, daß dieselben die Macht zur Erlangung voller constitutioneller Freiheit enthalten. Wenn man sich irgendwo enttäuscht fühlen sollte, so wird es höchstens unter der Partei sein, deren Feindschaft gegen die Regierung ihr im Stillen den Wunsch eingab, daß dieselbe in ihrem blinden Widerstande verharren möge. Der Aerger dieser Leute ist eben so bezeichnend als die Befriedigung der großen Majorität.“

Von dem gesetzgebenden Körper, besonders von den Gemäßigten hängt es ab, sich diese Gelegenheit zunutze zu machen, und für einen großen französischen Whig wäre jetzt der rechte Moment gekommen. Sihen erst die Minister auf den Bänken der Kammer, so muß Ministerverantwortlichkeit bald folgen.

Wir wissen überhaupt nicht, ob hinsichtlich des letzteren Punktes so sorgfältig ausgearbeitete Bestimmungen vonnöthen sind, wie man sie in manchen festländischen Constitutionen findet. Im continentalen Sinne ist in England Ministerverantwortlichkeit gar nicht vorhanden. Die Königin kann dem Gesetze nach zum Minister ernennen, der ihr beliebt, und ihn aller Vorstellungen ungeachtet im Amte erhalten. Sie kann selbst die Handlungen der Souverainetät direct ohne Vermittlung der Minister vollziehen. Das Parlament kann Petitionen vorlegen, die Minister anklagen, die Bewilligung der Staatsausgaben verweigern, aber was geschehen ist, bleibt geschehen. Es ist eben das englische System auf dem Herkommen gegründet, es stellt sich das als das Ergebnis eines langen Einverständnisses dar, das treu bewahrt und allen so heilig ist, als wäre es positives Gesetz, und es liegt kein Grund vor, warum eine gleiche Praxis nicht auch in Frankreich Eingang finden sollte.“

Der „Morning Star“ verbreitet sich ebenfalls über die Wichtigkeit der vom Kaiser gemachten Concessionen und hält die Nachgiebigkeit desselben für um so anerkenntnisswerther, als er so verschiedenartigen Einflüssen ausgesetzt sei. „Es muß uns,“ sagt das radicale Blatt, „die Tragweite der friedlichen Veränderungen in der Botschaft vom vergangenen Montag in ihrer ganzen Wichtigkeit vor die Seele bringen, wenn wir uns erin-

nern, daß wir statt derselben, wie es vielfach erwartet wurde, drohende und verderbliche Worte hätten hören können, Worte über Grenzregulirung und die Herstellung des französischen Einflusses in Europa und über den militärischen Geist, der der Geist der Civilisation sei. Das ist die negative Seite der Botschaft und jedes Wort, welches sie ungesprochen läßt, ist von eben so großer Wichtigkeit, als die ausdrücklichen Erklärungen. Man mag sagen, was man will, über die zureichenden oder nicht zureichenden Vorbereitungen zum Kriege, wir glauben, daß ein anderer Grund entscheidend war, die Politik der Marschälle aufzugeben, und wenn auch die Vergangenheit des Kaisers nicht ganz so ist, wie sie, um mit dem Amerikaner zu reden, der hochherzigste Bürger haben möchte, so darf man doch sagen, daß er stets eine Unterströmung der Sympathie mit der besseren Seite der europäischen Bewegung an den Tag gelegt.“

### Ans dem Rothbuch Nr. 3.

(Schluß.)

Graf Beust an Graf Jngelheim in München.

Wien, 15. Mai 1869.

Der königlich bayerische Gesandte Herr Graf von Bray hat mir von einer Depesche Kenntniß gegeben, welche seine hohe Regierung an ihn gerichtet hat, um die Frage bei uns in Anregung zu bringen, welche Haltung die europäischen Regierungen gegenüber dem nach Rom einberufenen ökumenischen Concil anzunehmen haben werden. Graf Bray hat diese Depesche mir in Händen gelassen, und ich übersende Ew. Excellenz im Anschlusse eine Abschrift derselben zur persönlichen Kenntnissnahme.

Unter Berufung auf die ihr zugekommenen Nachrichten über die Vorbereitungen der bevorstehenden Kirchenversammlung und über vermuthete Absichten des römischen Hofes, richtet die königlich bayerische Regierung an uns — wie ohne Zweifel auch an andere Cabinete — die Anfrage, ob nicht zum Schutze der modernen Staatsprincipien vorbeugende Maßregeln, wie z. B. Abmahnungen an die Bischöfe der einzelnen Länder oder Protestationen in Rom ins Auge zu fassen seien, und ob es nicht für angezeigt gehalten werde, ein Einverständnis über derartige, wenn nicht collective, doch möglichst identische Schritte durch gemeinsame Berathungen, vielleicht selbst durch eine Conferenz von Vertretern sämtlicher beteiligten Regierungen herbeizuführen.

Ich habe diese Mittheilung, wie die hohe Wichtigkeit ihres Gegenstandes es erheischt, der aufmerksamsten Erwägung unterzogen und mich zugleich für verpflichtet gehalten, vor Beantwortung der von dem Herrn Für-

sten von Hohenlohe angeregten weittragenden Fragen mich vertraulich sowohl mit dem k. k. österreichischen wie mit dem königlich ungarischen Ministerium zu berathen.

Im vollen Einverständnisse mit den Ministerien beider Reichshälften und mit der h. Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs habe ich nunmehr die Ehre, durch Ew. Excellenz gefällige Vermittlung dem Münchener Cabinet in Erwiderung auf seine Anfrage die nachstehenden Bemerkungen mitzutheilen.

Eine Regierung, welche wie die österreichisch-ungarische die Freiheit der verschiedenen Religionsbekenntnisse innerhalb der freiheitlich constituirten bürgerlichen Gesellschaft zu leitenden Grundsätzen erhoben hat, würde nach unserer Auffassung die volle Consequenz ihres Princip nicht festhalten, wenn sie in einem durch die Verhältnisse der katholischen Kirche begründeten Vorgange, wie es die Einberufung des allgemeinen Concils ist, ein System präventiver einschränkender Maßnahmen gegenüber stellen wollte. Es wird, was diesen principiellen Ausgangspunkt für unsere Betrachtung betrifft, zugleich darauf hingewiesen werden dürfen, daß, so viel bis jetzt bekannt, keine derjenigen Mächte, von denen der Grundsatz der Unabhängigkeit der Kirche vom Staate und des Staates von der Kirche am vollständigsten anerkannt und in deren Bereich er am tiefsten in das öffentliche Bewußtsein eingedrungen ist, Besorgnisse über mögliche Beschlüsse des künftigen Concils an den Tag gelegt oder sich bereits mit dem Gedanken an abwehrende Gegenmaßregeln beschäftigt hat.

Steht es nun aber als allgemeine Regel fest, daß den anerkannten Religionsgesellschaften in ihren inneren Lebensäußerungen, so lange diese nicht mit dem staatlichen Standpunkte collidiren, die vollste Freiheit gelassen werden müsse, so hat die kaiserliche und königliche Regierung in der Sachlage, wie sie sich bis heute darstellt, keine genügenden Motive des Rechtes oder der Opportunität zu erblicken vermocht, um schon jetzt dem an sich so beachtenswerthen Vorschlage der königlich bayerischen Regierung Folge zu geben.

Ueber den Verlauf des Concils können nämlich dormalen nur Vermuthungen, mehr oder weniger wahrscheinliche, aufgestellt werden. Nicht einmal über das Programm der Berathungsgegenstände des Concils sind andere officielle Aufschlüsse als die übersichtlichen Andeutungen der päpstlichen Einberufungsbulle vorhanden. Das Gebiet der wirklich rein dogmatischen Fragen wird ohnehin Niemand dem allgemeinen Kirchenrathe streitig machen wollen. Was aber die staatskirchlichen Angelegenheiten, sowie diejenigen Materien betrifft, welche mit der Confession zugleich das bürgerliche Recht berühren, so läßt sich heute schwerlich schon ein Urtheil darüber gewinnen, ob die Gefahr vorhanden sei, daß die

## Seuiffleton.

### Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

#### Zweiter Theil.

#### 3. Capitel.

(Fortsetzung.)

Während er so Gosling-Graize zu ritt, fing Georges trotz seiner Aufregung an, nachzudenken. Sein Entschluß war nicht erschüttert, aber er begriff die damit verbundene Gefahr hinlänglich, um einige kleine Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. So beschloß er denn, unverzüglich, ohne sich irgendwo aufzuhalten, nach Hause zurückzukehren, in der Hoffnung, da die Thüre gewöhnlich von einem seiner Diener geöffnet wurde, daß er sich in seine Gemächer würde zurückziehen, und so einen kleinen Aufschub gewinnen können, der ihm dann eine gewisse Freiheit der Wahl zulassen würde. In Gosling-Graize angekommen, war er von dem Gefühl momentaner Sicherheit vollständig absorbiert, als sich die Thür endlich vor ihm öffnete.

Ich hoffe, daß Sie sich nicht zu sehr beeilt haben, begann er mit einiger Ironie. Aber die verhängnißvollen Worte waren noch auf seinen Lippen, als er gewahr wurde, daß er seine majestätische Köchin vor sich habe.

Der junge Mann erblaste und schwankte, als ob er einen Schlag erhalten hätte. Aber alsbald seine Kaltblütigkeit wiedergewinnend, übergab er sein Pferd einem herbeilaufenden Groom und trat in das Haus.

Madame Turnover machte als Entschuldigung eine so tiefe Verbeugung, als nur möglich, und war eben im Begriff einen schleunigen Rückzug zu nehmen, als ihr Gebieter sie zurückrief.

Madame . . . Madame Turnover, haben Sie die Güte einen Augenblick zu verweilen.

Er trat in das nächste Zimmer und setzte sich. Seine aufgeregte Miene beunruhigte die Köchin.

Ich fürchte, daß Sie krank sind, Sir Georges. Soll ich Ihnen eine Tasse Thee bereiten? oder, vielleicht wünschen Sie einen Tropfen Liqueur?

Nein, nichts von alldem. Setzen Sie sich, wenn es gefällig ist.

Mein Herr!

Setzen Sie sich.

Madame Turnover gehorchte.

Madame . . . Turnover, — à propos, was ist Ihr anderer Name? ich habe ihn vergessen, sagte ihr Herr.

Barbara, Anna, mein Herr.

Barbara Anna, wiederholte er mit zitternder Stimme. Mein Herr! sagte die gute Frau, deren Unbehagen mit jedem Momente stieg.

Barbara — Madame Turnover erbehte — erschrecken und beunruhigen Sie sich nicht über das, was Sie hören werden.

Gewiß, Sir Georges, sagte die Köchin, stand auf, um eine Reverenz zu machen, und setzte sich sogleich wieder nieder. Jedoch, wenn es wegen der Butter ist, ich habe . . .

Es handelt sich nicht um die Butter und um keinen andern derartigen Gegenstand, sagte der junge Mann. Barbara, ich muß Sie benachrichtigen . . .

Meinen Abschied, mein Herr! rief die Köchin bestürzt. Was habe ich denn gethan?

Es ist in der That Ihr Abschied, antwortete der Gebieter mit einem verzweifelten Lächeln, aber nicht eben um . . . nein, Barbara, nicht um mich zu verlassen. Hören Sie mich an. Ich bin vollkommen ernst und entschlossen, und ich bitte Sie nun, mir eine ebenso ernste und bestimmte Antwort zu geben, als der Vorschlag es sein wird, den Ihnen zu machen ich im Begriffe stehe. Ohne mich gegenwärtig in weitere Erklärungen einzulassen, frage ich Sie, Barbara, ob Sie geneigt sind, meine . . . meine . . . Frau zu werden.

Madame Turnover konnte einen leichten Schrei nicht zurückhalten und fiel auf ihren Stuhl zurück. Ihr erster Gedanke war, daß ihr Herr in jenem eigenthümlichen Zustande zurückgekommen sei, den die Polizei wohl kennt und für welchen sie einen technischen Ausdruck erfunden hat: „getrunken haben,“ das heißt, wo man, ohne vollständig betrunken zu sein, doch schon den gleichen geistigen Ausschreitungen zur Beute ist. Dann aber, als sie sich an die musterhafte Mäßigkeit des Sir Georges erinnerte, stieg die noch schrecklichere Befürchtung in ihr auf, daß er närrisch geworden sei.

Nun hatte aber die gute Frau gelesen und sagen gehört, daß die beste, heutzutage allgemein angenommene Behandlungsweise bei Geisteskranken darin bestehe, in alle ihre Ideen einzugehen, wie verrückt sie auch sein mögen, und mit einer Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart, über welche sie selbst erstaunt war, antwortete Madame Turnover in freundlichem Tone:

Sie sind sehr gut, Sir Georges — (armer Mann!) — ja, es ist ganz natürlich von Ihnen, daß Sie wün-

in diesem Bereiche seither hervorgetretenen Sorgenfäden durch die Verhandlungen und Beschlüsse des Concils noch geschärft und zu größerer Gefährlichkeit für die Ruhe der Staaten gesteigert werden könnten. Wir können das Vorhandensein einer solchen Gefahr weder bestätigen, noch in Abrede stellen. Doch dürfte im Allgemeinen kaum vorauszusetzen sein, daß die Bischöfe der katholischen Welt, die der großen Mehrzahl nach in Ländern mit vollkommen säcularisierter Gesetzgebung leben und wirken müssen, nicht eine genaue Kenntniß der praktischen Nothwendigkeiten unseres Zeitalters nach Rom mitbringen sollten. Und wenn die Erwartung berechtigt ist, daß es dem Zwecke der Erhaltung des Friedens zwischen Staat und Kirche an Vorkämpfern unter den Prälaten des Concils nicht fehlen werde, so liegt es vielleicht nicht im Interesse der Regierungen, diese Stimmen als von Staatwegen patronisirt erscheinen zu lassen und dadurch in ihrer Autorität zu beeinträchtigen. Es läßt sich ferner dormalen noch nicht erkennen, wie die päpstliche Curie, welche in der jetzigen Weltlage die Präcedentien früherer Jahrhunderte in Bezug auf die Theilnahme der weltlichen Fürsten an den Concilien nicht wird erneuern können noch wollen, gegenüber den Regierungen hinsichtlich derjenigen Verhandlungsgegenstände sich zu verhalten gedenkt, in welchen die Beschlüsse des Concils nicht ohne staatliche Anerkennung zur Ausführung gelangen könnten. Nach unserer Auffassung sind aber die Regierungen vollkommen in der Lage, die in dieser Richtung etwa erforderlich werdenden Schritte des Kirchenregiments abzuwarten.

Würde demnächst das versammelte Concil sich wirklich anschicken, in die Rechtsphäre der Staatsgewalt überzugreifen oder würden sich bestimmte Indizien für eine derartige Absicht in authentischer Weise herausstellen, dann wäre auch nach der Ansicht der kaiserlichen und königlichen Regierung der Fall sicher nicht auszuschließen, daß neben den abwehrenden und abmahnenden Schritten der einzelnen Staaten auch gemeinsame Beratungen der Cabinete zum Zweck übereinstimmender Wahrung der Staatshoheitsrechte sich als nöthig oder nützlich erweisen könnten. Dagegen vermögen wir nicht dafür zu stimmen, daß der bloßen Präsumtion möglicher Eingriffe in diese Rechte die Thatsache einer diplomatischen Konferenz entgegengesetzt und dadurch — abgesehen von der erhöhten Schwierigkeit, auf so unsicherem Grunde zu festen Einverständnissen zu gelangen — vielleicht der Schein einer beabsichtigten Controle und Beschränkung der Freiheit der katholischen Kirche hervorgehoben und die Spannung der Gemüther ohne Noth vermehrt werden könnte.

Die hier dargelegte Auffassung hat übrigens die kaiserliche und königliche Regierung nicht abhalten können, die von dem königlich bayerischen Cabinete ausgegangene Auzerung zu einem Meinungsaustrausche über diese bedeutungsvolle Angelegenheit in ihrem ganzen Werthe anzuerkennen. Wir fühlen uns dem Herrn Fürsten von Hohenlohe für die Mittheilung seiner Ansicht und für den uns dadurch gebotenen Anlaß, unser Verhältniß zur Sache darzulegen, aufrichtig verpflichtet und Ew. Excellenz wollen es übernehmen, dieser Gesinnung bei Sr. Durchlaucht den wärmsten Ausdruck zu verleihen. Eine Abschrift des gegenwärtigen Erlasses sind Sie ermächtigt, dem Herrn Ministerpräsidenten, falls es gewünscht wird, zur Verfügung zu stellen.

Empfangen 2c.

## Die Aufhebung der Warschauer Hochschule.

Durch die polnische Presse geht ein Schrei der Entrüstung, der Verzweiflung. Ein Ukas des Kaisers von Rußland verfügt die Auflösung der Warschauer Hochschule. Nach mehrhundertjährigem Bestande soll nun diese letzte Stätte für polnische Literatur und Geschichte zerstört und an ihre Stelle eine k. russische Universität treten. Den Polen wurde damit die letzte Stätte nationaler Bildung in Rußland genommen, es wurde ihnen officiell verboten, polnisch zu denken, nachdem ihnen das polnisch Reden schon früher verboten worden. Auch in wissenschaftlicher Richtung müssen die Polen einen schlechten Tausch eingehen, weil die Warschauer Hochschule die tüchtigsten Professoren an sich zog, während jetzt aus denjenigen Lehrbüchern vorgetragen wird, welche das Siegel des russischen Unterrichtsministers an sich tragen, also von vornherein nichts anderes enthalten werden, als die Glorification der russischen Politik, Verwaltung, Justiz und Armee, und was die Hauptsache ist: die Interpretation der Geschichte nach russischem Muster, das nur russische Siege kennt, aber keine Freiheitsregung im Auslande registriert, von keiner modernen Verfassung etwas weiß.

Der „Gaz“ sagt in einem die Aufhebung der Hochschule in Warschau behandelnden Artikel: „Die Aufhebung der Hochschule, die nicht nur ein Angriff auf die Nation, sondern auch die Civilisation und die Wissenschaft ist, war nur eine Consequenz des nihilistischen Systems des Geistes, der aus der Vermählung der Barbarei mit der Revolution stammt. Die russische Sprache auf den Kathedern der Warschauer Universität — das ist ein Mittel zur Entnationalisirung, das ist die Verneinung der Civilisation. Wir brauchen uns wohl nicht erst über die wissenschaftliche Tragweite, über das Anormale einer russischen Universität in Polen nicht nur in nationaler, sondern auch in pädagogischer Beziehung auszusprechen. Ob diese Tragweite aber Europa würdigen will? Es wundert uns weniger, daß Europa gleichgiltig der Vergewaltigung des Katholicismus in Polen zusieht, das liegt im Geiste der Zeit; aber der Streich gegen die Wissenschaft, welche unser Jahrhundert so hoch stellt — wird auch dieses nicht das Gewissen Europas wecken?“ — Gleichzeitig mit der Hochschule wurde auch das Polytechnicum in Pultawa aufgehoben, so daß Polen gegenwärtig keine Hochschule für realistische Fächer mehr hat.

## Oesterreich.

Wien, 18. Juli. (An die Reise des Cardinals Rauscher nach Rom) knüpft sich eine Reihe der buntesten Combinationen. Etwas willkürlich ist die Annahme, daß Cardinal Rauscher sich nach Rom begeben, um seine bereits wiederholt daseibst unterbreiteten Vermittlungsvorschläge durch seinen persönlichen Einfluß nachdrücklicher zur Geltung zu bringen. Die Stimmung in Rom scheint eben nichts weniger als versöhnlich zu sein, da es sonst Graf Beust kaum für nothwendig erachtet hätte, Rom gegenüber eine so energische Sprache zu führen, wie er es in seiner Depesche vom 2ten Juli gethan. Aber auch Cardinal Rauscher könnte kaum Neigung in sich spüren, seine Vermittlungsvorschläge in Rom fortzusetzen, nachdem man ihm gleich auf den ersten diesbezüglich in Rom unternommenen Schritt — es war dies im Februar oder März — ganz kurz mit dem Hinweis auf den Syllabus und die vorjährige Allocution des Papstes antwortete. Nach einer zweiten Version wäre Cardinal Rauscher „ad audiendum ver-

bum“ nach Rom berufen, während eine dritte diese Reise mit dem bevorstehenden Concil in Verbindung bringt. Welche von diesen Versionen die richtige ist, läßt sich nicht leicht absehen, das Austausch derselben beweist jedoch mehr als genügend, daß man dieser Reise allgemein ein besonderes Gewicht beilege.

## Instruction für die Landeschulinspectoren.

Mit Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. Juli ist eine Instruction für die k. k. Landeschulinspectoren erlassen worden. Nach den allgemeinen Bestimmungen derselben haben sich die Landeschulinspectoren eine genaue Kenntniß des Zustandes der ihrer Aufsicht zugewiesenen öffentlichen und Privatanstalten zu verschaffen und die mittelbare und unmittelbare Förderung ihres Gedeihens sich angelegen sein zu lassen.

Sie haben mit aller Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß die Schule nicht zu politischen, nationalen oder confessionellen Antrieben mißbraucht werde.

Zu Bezug auf ihr gegenseitiges Verhältniß wird erwartet, daß sie in wechselseitiger Verständigung die Lösung ihrer Aufgabe anstreben werden.

Jeder Landeschulinspector ist berechtigt, seine Bemerkungen und Wahrnehmungen über Schulangelegenheiten welcher Art immer bei der Landes Schulbehörde vorzubringen und daran Anträge zu knüpfen. Durch die Behandlung des größeren und wichtigeren Theiles der Geschäfte der Landes Schulbehörde in Sitzungen werden die Inspectoren in der Uebersicht der Agenda erhalten. Die ohne ihre Mitwirkung erledigten Geschäftsstücke ihres Ressorts sind ihnen nachträglich zur Einsichtnahme vorzulegen.

Der Landeschulinspector hat bei commissionellen Verhandlungen in Schulangelegenheiten, bei welchen ein Organ der Landes Schulbehörde zu interveniren hat und bei welchen didaktisch-pädagogische Gegenstände seines Ressorts zur Sprache kommen, oder wenn sonst der Vorsizende der Landes Schulbehörde seine Beziehung für angemessen erkennt, gegenwärtig zu sein und, wenn er dazu beauftragt wird, auch die Verhandlung zu leiten.

Die Landeschulinspectoren haben regelmäßige Bereisungen im Lande vorzunehmen und den jeweiligen Zustand der ihnen anvertrauten Schulen durch persönliche Inspection nach allen Beziehungen zu erforschen. Binnen längstens 14 Tagen nach beendeter Bereisung ist ein umständlicher Reisebericht der Landes Schulbehörde vorzulegen.

Der Volksschulinspector hat seine Inspectionsreisen so einzurichten, daß längstens im Verlaufe von je drei Jahren alle Schulbezirke seines Amtsgebietes an die Reihe kommen. Er hat in jedem Bezirke einzelne Volksschulen jeder Kategorie und die mit denselben in Verbindung stehenden Anstalten genau zu beaufsichtigen, dem Unterrichte beizuwohnen, die von den Lehrern zu führenden Amtsschriften einzusehen, Beschwerden, Anzeigen und Wünsche der Lehrer oder der die Schule zunächst überwachenden Organe zu beachten und ihnen mit seinem Rathe an die Hand zu gehen. Uebelständen, die sich auf didaktisch-pädagogische Gegenstände beziehen, kann und soll er an Ort und Stelle durch mündliche Weisungen abhelfen, in besonders wichtigen oder dringenden Fällen auch amtliche Protokolle darüber zur Vorlage an die Landes Schulbehörde aufnehmen; er ist jedoch nicht befugt, schriftliche Weisungen zu erlassen. Ferner hat er sich mit den Vorsizenden der Bezirks- und Ortsschulbehörden, insbesondere mit den Bezirksschulinspectoren

den, mir eine so hübsche, kleine Ueberraschung zu machen. — Georges erbeute. — Aber . . . aber ich glaube, daß Sie heut Abend nicht in Ihrer gewohnten Verfassung sind. Nun — nun . . . beunruhigen Sie sich nicht . . . das ist ein vortrefflicher Gentleman. Sie haben sich vielleicht etwas echauffirt, weil Sie so schnell nach Hause gekommen sind. Sie glauben dies wie ich; ich bin davon überzeugt, fuhr sie in einem überredenden Tone fort, und eben in diesem Augenblicke höre ich Sie zu sich selbst murmeln: Barbara hat Recht, ich will eine halbe Stunde ausruhen, dann werde ich eine Tasse Thee nehmen und später wollen wir behaglich mit einander plaudern.

Ich danke Ihnen, antwortete der Baronet. Sie sind ein gutes Geschöpf und haben die besten Absichten. Aber, Madame Turn . . . das heißt, Barbara, verstehen Sie mich wohl, ohne viele Worte, ich bin vollständig bei Verstande und niemals bin ich nüchterner und ernsthafter gewesen als in diesem Augenblicke. Nun, sind Sie jetzt zufrieden?

Das versteht sich von selbst, Sir Georges. — (Der Unglückliche! das sagen sie Alle.) — Niemals habe ich einen Gentleman gesehen der gesünderen Geistes gewesen wäre, als der hier vor mir sitzt. Was das Ernsthaft sein betrifft, so sind Sie es ganz gewiß. Wissen Sie, was die letzten Worte des seligen Turnover, meines ersten Gatten waren, Sir Georges?

Ich erinnere mich nicht daran, ich habe sie nie gehört, sagte Georges mit zerstreuter Miene. Welche Worte?

„Setze Dein ganzes Vertrauen in die oberen Classen“, sagte er. Traue ihnen. Sie wissen was sie thun:

„und wenn sie Dich zu einem Irrthum verleiten, so thut es ihnen zuweilen so leid, daß dies Alles wieder gut macht.“ Aus diesem Grunde Sir Georges, vertraue ich Ihnen, und ich bin sehr dankbar für Ihren liebenswürdigen Vorzug, fügte Madame Turnover hinzu und stand auf, in der Hoffnung dieser beängstigenden Unterredung ein Ende zu machen.

Hören Sie mich an, Barbara, sagte der junge Mann ernst. In der Voraussetzung, daß ich verrückt sei, geben Sie sich den Anschein, als eine ganz natürliche und selbst erwartete Sache anzusehen, was in Wirklichkeit Ihnen als eine ganz außerordentliche Laune erscheint. Sie verstehen nichts davon. Nachdem Sie meinen Vorschlag als eine Narrheit betrachtet haben, versuchen Sie es nun, ihn von der vernünftigen Seite anzusehen. Ich gebe Ihnen zu, daß es ein seltsamer Schritt, ist und daß die Welt in einer für meine Eigenliebe sehr wenig schmeichelhaften Weise darüber urtheilen wird; aber ich habe, um ihn zu thun, Motive, die mich über derartige Bedenken hinwegsetzen. Noch einmal, Barbara Anna Turnover, bisher meine Dienerin, ich biete Ihnen die Gelegenheit, meine Frau zu werden.

Ich glaube, daß ich mir alle Thränen aus den Augen hätte weinen können, erzählte später Madame Turnover, als der Herr seine mit Ringen bedeckte Hand wie ein Engel lächelnd mir entgegenstreckte, und diese Worte in so bestimmten Ton wiederholte, als ob er unverzüglich das Aufgebot bestellen wollte. Aber während ich noch zögerte und mir die Hand an der Schürze abwischte, näherte er sich mir mit ungeduldiger Miene und sagte: Nun, meine gute Barbara, ich sehe, daß ich Ihnen eine unangenehme Ueberraschung bereitet habe; Sie kön-

nen nun gehen und ruhig über meinen Vorschlag nachdenken. Ich verlange nicht, daß Sie ein Geheimniß daraus machen . . . in keiner Weise. — Sie werden mir morgen Ihre Antwort wissen lassen . . . ja, morgen.“ — Hier stockte seine Stimme und er setzte sich, indem er das Gesicht, das weiß war wie ein Tuch, mit seinen Händen bedeckte; und ganz verstört verließ ich nun so eilig das Zimmer, wie noch nie in meinem Leben. Aber ich konnte nicht weiter als bis an die Treppe gehen, dort setzte ich mich nieder und wußte nicht mehr wo ich war, noch was ich that.

Georges hatte die Augen zu rechter Zeit erhoben, um den von Madame Turnover beschriebenen, übereilten Rückzug zu sehen; er erinnerte ihn so lebhaft an die Bewegungen einer erschrockenen Gans, daß er ein bitteres Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Sie wenigstens, wird ihren künftigen Namen vollkommen rechtfertigen, murmelte er. Er wollte eben das Zimmer verlassen, da wurde seine Aufmerksamkeit erregt, durch einen rauhen und seltsamen Laut, der von der Treppe herkam und dem gleich, was man das Lachen eines Pönnhs nennen könnte. Aber diesen seltsamen Ton folgte bald so unzweifelhaft menschliches Wehzen und Schluchzen, daß der Baronet hinausstürzte um die Ursache davon zu erfahren, und da sah er die arme Köchin auf den Treppenstufen sitzen, einem wirklichen Nervenzusatz zur Beute. Ihr Nothgeschrei war inzwischen schon gehört worden, und ehe noch Georges Hilfe herbeischaffen konnte, kam ein junges Mädchen eilig herbeigelaufen. Während einer Sekunde begegneten sich ihre Blicke; kaum hatte er aber Zeit gehabt zu bemerken, daß eine lebhafteste Röthe plötzlich ihr, trotz des etwas hoch-

eingehend zu besprechen, um ein einheitliches Wirken herbeizuführen.

Die Lehrerbildungsanstalt und die zu denselben gehörigen Uebungsschulen hat der Volksschulinspector mindestens zweimal in jedem Jahre eingehend zu inspizieren. Hierbei hat er jede Klasse der Lehrerbildungsanstalt, sowie der Uebungsschule und jeden Lehrer in seinen Vorträgen zu besuchen, nach seinem Ermessen Zöglinge und Schüler zu prüfen, ohne jedoch dem Ansehen des Lehrers zu nahe zu treten.

Er hat von den Lehrbüchern und den übrigen Lehrmitteln, sowie von dem Stande der Disciplin an der Anstalt genaue Kenntniß zu nehmen, die Amtsschriften des Directors und insbesondere die Conferenzprotokolle des Lehrkörpers einzusehen. Nach jeder Inspection hat er eine Conferenz mit dem Lehrkörper abzuhalten und dabei das Ergebnis seiner Beobachtungen bekannt zu geben und die erforderlichen mündlichen Weisungen zu erteilen.

Er ist verpflichtet, sofern er von der Landesbehörde dazu aufgefordert wird, die behufs der Erlangung des Zeugnisses der Reise an den Lehrerbildungsanstalten abzuhaltenden Prüfungen zu leiten.

Der Inspector der Volksschulen hat seine Aufmerksamkeit auch der Pflege und Förderung der Bezirks- und Landesconferenzen der Lehrer zuzuwenden und die Landesconferenzen persönlich zu leiten.

Wegen der Einrichtung und Abhaltung der Fortbildungscurse für Lehrer hat er jährlich an die Landesbehörde die erforderlichen Anträge zu stellen.

## Tagesneuigkeiten.

(Vorkenkäfer-Überschwärzung.) Die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat der n. ö. Statthalterei mitgeteilt, daß sich in dem großen, zwischen Wiener-Neustadt und Neunkirchen gelegenen Föhrenwalde, welcher verschiedenen Gemeinden, größtentheils aber der Stadtgemeinde Wiener-Neustadt eigentümlich angehört, in Folge der vorjährigen Dürre eine sehr große Anzahl von stammbürren Bäumen befindet und auch bereits in einem Theile dieses Waldes der gefürchtete Vorkenkäfer hauset. Da in dieser Richtung von den betreffenden Gemeinden wenig oder gar nichts geschehen, so sei eine größere Verbreitung dieses schädlichen Insektes zu befürchten. Hievon wurden die Bezirkshauptmannschaften in Baden, Neunkirchen und Wiener-Neustadt mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, die angemessenen Erhebungen und Verfügungen im Sinne der §§ 50 und 51 des Forstgesetzes nöthigenfalls im gegenseitigen Einvernehmen alsogleich einzuleiten.

(Verurtheilung eines Geschwornen.) In Pinz wurde der Geschworne Franz Schopper wegen Ausbleibens von der Schwurgerichtsverhandlung am 12ten Juli zu 50 fl. Strafe verurtheilt, weil er keinen gültigen Entschuldigungsgrund angegeben habe. Schopper hatte am 5. Juli in einer eigenen Eingabe an das k. k. Landesgericht als Grund angegeben, warum er für diesmal sein Mandat als Geschworne niederlege, daß er nicht wage, über seinen eigenen Bischof und dessen Hirten schreiben vor Gericht ein Urtheil abzugeben. Franz Schopper hatte auf dieses Einschreiten auch einen Bescheid vom k. k. Landesgerichte erhalten, welcher obigen Grund des Ausbleibens nicht als zulässig erkennt, und ihn als Geschwornen für nicht berufen erklärt, über die Frage der Zuständigkeit des Gerichtes sich auszusprechen. Da er dennoch nicht erschien, wurde die oben erwähnte Strafe über ihn verhängt.

(Vier Personen verunglückt.) Von Wels wird folgender Unglücksfall berichtet: Am 13. d. fuhr der

Seefahrer Hilmofer auf einem Rahne von Nied bei St. Wolfgang mit sieben Reisenden über den Wolfgang-See, um diese nach St. Gilgen zu überführen. Auf der Fahrt schlug die Wille jedoch um und Alle stürzten in den See: vier Engländer (Touristen Robert Heron, Gilson Wattfried, Alphons Clerting und Alfred Esquire Swirthill) ertranken, ihr Fährmann dagegen und die drei anderen Touristen Robert Emerstitt, Robert Godfroi und Emile of the Riccardson) wurden gerettet. Der Unfall erregt in der ganzen Umgegend große Bestürzung.

(Einen Bravourritt) hat dieser Tage der Hufarenoberlieutenant Graf N. ausgeführt. Derselbe wetete, wie die „Boh.“ erzählt, daß er den Weg von Schlan bis zur Stadtmauer von Prag auf ungefährtem und ungezäumtem Pferde binnen anderthalb Stunden zurücklegen werde. Er ritt ein fünfjähriges Pferd seines eigenen Gestütes, und obzwar der Ritt zwischen den vielen Fuhrwerken, mit welchen die Schlaner Straße stets bedeckt ist, sehr schwierig war, gewann der gewandte Reiter die Wette doch, denn er legte den fünf Meilen langen Weg innerhalb 1 Stunde 24 Minuten zurück.

(Eine Bärengegeschichte.) Vor einigen Jahren besuchte ein Tourist die Schweiz und, eines Tages in einer einsamen Gegend wandelnd, fand er sich einem großen braunen Bären gegenüber. Flucht war unmöglich. Der Tourist zog seinen Revolver hervor und nahm den Bären aufs Korn. Der aber schrie: „Halt! halt! Schießen Sie nicht!“ Als der Reisende Meister Pey menschlich und dazu französisch reden hörte, setzte er sein Mordgewehr ab und bat um Aufklärung. Der Bär kam heran und sagte: „Die Sache verhält sich so. Ich war früher Citronenverkäufer — das Geschäft ging nicht. Ich kam hieher und wurde von den Führern der Umgegend angeworben, gegen 50 Sous täglich im Gebirge die Rolle eines Bären zu spielen. Kommt ein Reisender mit einem Führer daher, so erschrecke ich ihn, der tapfere Führer verjagt mich und erhält dafür vom dankbaren Reisenden ein Trinkgeld, von dem mir die Hälfte zufällt. Dabei läßt sich leben; doch im Winter geht es um so schlimmer.“ Vor kurzem nahm der falsche Bär durch einen Sturz in einen Abgrund ein klägliches Ende.

(Ungeheuchelte Trauer.) Eine Pariserin, die sich gegenwärtig in Baden-Baden zur Cur aufhält, macht dort und in Paris viel von sich reden. Die Dame ist eine reizende junge Witwe und executirt während ihrer häufigen Spaziergänge in der reizenden Lichtenthaler Allee tagtäglich die erstaunlichsten Toilettevariationen auf der Trauerseite. Man sieht, es ist ihr Ernst mit ihrer Trauer. Neulich nun näherte sie sich in Begleitung einer Freundin dem Kousletische. Sie zog einen Louis und wollte ihn eben auf Roth setzen, als sie plötzlich, wie von einem schmerzlichen Gewissensbiß gehindert, innehielt und sich zu ihrer Genossin wendend, in gefühlvollstem Tone sagte: „Nein, meine Theuere, . . . auf Schwarz! . . . Es ist ja erst so kurze Zeit her, seit ich Alfred verloren habe.“

(Aus einem englischen Club.) Jüngst beschloß ein Club von Lincoln's Jan Fields, ein sehr beliebtes Mitglied, Mr. Clifford, auszuschließen, welcher durch Einschmuggelung in den Club gekommen war. Die Ausschließung wurde aber so ins Werk gesetzt, daß sämtliche Mitglieder ihre Demission gaben, nachdem sie in einer außerordentlichen Versammlung zusammengekommen waren. Als Alle ihren Austritt angemeldet hatten, erhob sich Clifford und sagte: „Meine Herren! Da Sie sämtlich ausgetreten sind, bleibe ich als einziges Mitglied übrig. Mir gehört daher das Vermögen des Vereins, zuvörderst das Haus hier mit seiner ganzen Einrichtung.“ Die Streitsache

kam vor die Gerichte, das Gesetz gab Clifford Recht und der Club mußte von ihm das Haus samt Einrichtung um mehrere tausend Pfund Sterling zurückkaufen. Diese Ausschließungsmethode beruht auf dem Grundsatz, den Verein aufzulösen, wodurch das unliebsame Mitglied entfernt wird, ohne daß dies in auffälliger Weise geschähe; hierauf den Verein aufs Neue zu constituiren, natürlich ohne den Ausgestoßenen.

(Das Museum der schottischen antiquarischen Gesellschaft) ist unlängst durch eine Schenkung bereichert worden, die für alle jugendlichen Verehrer von Robinson Crusoe gewiß vom höchsten Interesse sein wird, nämlich eine Kiste und einen aus einer Cocosnuß geschnitzten Becher, welche das Eigenthum Alexander Selkirk's, des Prototyps von Robinson Crusoe, waren. Sie gehörten zu seinem spärlichen Besitztume während des einsamen Aufenthaltes auf Juan Fernandez und traten mit ihm den Weg nach der Heimat an, als er durch den Capitän Woodes Rogers befreit wurde. Die Kiste ist aus einer Art Mahagoni mit Selkirk's Namen und einer Zahl (wahrscheinlich die Nummer, welche er auf dem Schiffe führte) kunstlos eingeschnitten. Die Trinkschale wurde von Selkirk auf der Insel geschnitten.

(Livingstone.) Der politische Agent und Consul in Zanzibar, Mr. H. A. Churchill ist aus Gesundheitsrücksichten nach England zurückgekehrt und in London eingetroffen. Ueber das Schicksal Livingstone's, von welchem er, wie bekannt, Briefe späteren Datums als das seiner angeblichen Ermordung erhalten hatte, spricht derselbe mit größter Zuversicht und ist der Ansicht, daß der große Reisende, nachdem er von der Vater'schen Entdeckung des nördlichen Theiles des Albert-Nyanza-See's gehört, sich die Aufgabe gestellt habe, die südlichen Ufer des genannten See's aufzusuchen. In diesem Falle dürften nach Verlauf von mehreren Monaten Nachrichten von Livingstone zu erwarten sein.

(Unheimlich.) In Folge der vielen Todesfälle, welche durch die anhaltende furchterliche Hitze in Indien unter Eisenbahn-Reisenden vorkommen, hat die Direction der ostindischen Eisenbahn beschlossen, auf jeder Station der Bahnstrecke eine Anzahl Särge bereit zu halten.

## Locales.

Der Herr Landespräsident Conrad v. Ghesfeld wird, wie wir vernehmen, bis kommenden Samstag von seiner am verfloffenen Montag angetretenen Reise nach Oberfrain zurückkehren.

(Tagesordnung) der am 23. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderaths-Sitzung: 1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles; 2. allfällige Interpellationen; 3. Wahl von 4 Gemeinderäthen für die Militär-Stellungscommissionen; 4. Antrag der Bansection wegen Reparatur des Straßenpflasters in der St. Peter'svorstadt und auf der Wienerstraße. Geheime Sitzung. 1. Anträge über die Besetzung der Dienstposten des 3ten Magistratsrathes, des Kanzlisten und Cassaofficials, so wie der 4 Dienerstellen. 2. Anträge wegen Aufnahme in den Gemeindeverband und Bürgerrechtsverleihungen.

(In der Ferdinand Wahr'schen Handelslehranstalt) beginnen die öffentlichen Prüfungen heute von 8 bis halb 11 Uhr und von 11 bis 1 Uhr Mittags mit den Eleven der Wochenschule und am 25. d. M. mit den Eleven der Sremialschule, und zwar für die Freisprechungsprüfung von 6 bis 9 Uhr und für die Jahresprüfung von 9 bis 12 Uhr.

(Im Institute Waldherr) finden die öffentlichen Prüfungen für die erste und zweite Classe am 23. d. M.

müthigen Ausdrucks reizendes Gesicht gefärbt hatte, so liefen die Domestiken von allen Seiten herbei, und ihr junger Herr zog sich discret zurück.

Welch edle Züge! dachte er; und was für ein prächtiges Colorit! Dies Roth ist an sich selbst schon etwas ausgezeichnetes. Ach! Natur, welcher Künstler könnte malen, wie Du! Wer mag das junge Mädchen nur sein? Sie ist nicht aus dieser Gegend, und sicherlich keine Dienerin; vielleicht ist es eine Nähterin Claras, vielleicht . . .

Er versank in ein seltsames Träumen, und blieb so lange an einen Stuhl gelehnt stehen; er erbehte als er ein Geräusch von Schritten hörte. Es war mittlerweile Nacht geworden; Herr Fanshaw brachte Licht und fragte, ob der Herr geneigt sei zu diniren.

Georges refüsirte und gab den Befehl, den Kaffee in sein Zimmer zu bringen, worauf er sich zum Schreiben bereit machte. Fanshaw schlich noch einen Augenblick ohne anscheinenden Zweck um seinen Herrn herum, und ging hinaus nachdem er ihn noch verstohlen mit einem nachdenkenden Blick betrachtet hatte.

Georges ertappte diesen Blick im Spiegel. Sie wissen es also nun Alle! murmelte er. Er täuschte sich nicht.

Als der Haushofmeister mit dem Kaffee erschien, machte Georges eine Anstrengung und erkundigte sich nach Madame Turnover.

Hatte die gute Frau den Fall vorausgesehen, oder hielt Herr Fanshaw die Antwort bereit, er antwortete ohne Zögern:

Madame Turnover läßt dem Herrn ihren Respect

vermelden; sie hat einige Minuten geruht und ist nun frisch und gesund, Sir Georges.

Der Heiratscandidat konnte eine Art von Aechzen, das mit einem Hustenansatz nur schlecht maskirt wurde, nicht unterdrücken und fuhr fort zu schreiben.

Aber der Brief schien nicht fertig werden zu können; mit seiner raschen Feder hatte er schon mehrere Seiten gefüllt und hielt noch immer nicht inne. Endlich legte er schnell die Feder hin, durchlas die lange Epistel und zerriß sie in tausend Stücke.

Ich werde ihr morgen schreiben, murmelte er; diesen Abend, bin ich zu aufgeregt. Arme Clara!

Armer Georges! hätte er hinzu setzen können; denn es ist keine leichte Sache, einer geliebten Schwester und Gemalin eines hochmüthigen Grafen anzuzeigen, daß man seine Köchin heiraten werde.

Ich glaube, daß es heut schon zu spät ist, einen Brief auf die Post zu geben, fragte Georges den Haushofmeister, der in diesem Augenblick wieder eintrat.

Nicht, wenn es gleich geschehen kann, Sir Georges. Daves fährt mit dem Char-à-banc in das Dorf; er wird ihn mitnehmen.

Mit dem Char-à-banc? und weshalb?

Er fährt Miß Esther heim, mein Herr.

Wer ist Miß Esther?

Miß Bane, Sir Georges, die Nichte der Madame

Turnover, antwortete schnell der Haushofmeister.

Es scheint, daß Daves es nicht für nothwendig hält, meine Befehle einzuholen, sagte der Baronet mit ungewohnter Strenge. Haben Sie die Gefälligkeit ihm zu sagen, daß er den Wagen sogleich wieder einstellen soll, ich werde keinen Brief abschicken.

Und das junge Fräulein . . . Mädchen, Sir Georges. Ein so junges Mädchen kann nicht allein und in der Nacht gehen, mein Herr.

Warum sollte sie gehen? Sie kann hier schlafen, wenn sie es wünscht.

Herr Fanshaw verließ das Zimmer.

Nicht übel geführt, dachte Sir Georges.

Zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstlich habe ich meinen Leuten gezeigt, daß sie mich nicht behandeln können, wie ihnen gut dünkt, was nun sehr nothwendig ist; und dann werde ich vielleicht sehen wie die Rosen am Morgen blühen. Wie hübsch war sie doch!

Der Haushofmeister erschien wieder.

Ich bitte um Vergebung, Sir Georges; Madame Turnover ist sehr befriedigt, aber Miß Esther bleibt dabei, heute nach Hause zurückzukehren, und wir wissen nicht, wie wir sie daran hindern sollen.

Nichten Sie meine Complimente aus, der Miß — welchen Namen haben Sie genannt? . . . Esther, und sagen Sie ihr, ich erbitte es als eine Günst, sie möchte mir nicht den Kummer machen, eine Dame Gosling-Graize, verlassen zu sehen, da sie zwanzig Zimmer zur Disposition hat. Daves wird morgen, zu jeder beliebigen Stunde ihr zu Diensten stehen.

Ja, Sir Georges; sehr gut, Sir Georges, sagte Fanshaw, der die also modificirte Botschaft sichtlich billigte.

Georges dachte bis zum Augenblick des Einschlafens an Miß Bred. Aber dann trat eine Veränderung ein; der Schlaf, der auch seine Tyrannei ausübt, gebot ihm, an Esther Bane zu denken, und nöthigte ihn auf eine oder die andere Weise zu gehorchen. (Fortsetzung folgt.)

Vormittag, für die dritte Classe am 23. Nachmittag, endlich für die vierte Classe am 24. Vor- und Nachmittag statt. — (Aus dem Landesauschusse.) In Betreff der Aufstellung des Stenographenbureaus für die nächste Landtagssession wurde das Nöthige verfügt. — Es wurde beschlossen, wegen der die Landbevölkerung stark belästigenden ungarischen Zigeuner sowohl die Gemeindevorstellungen zu deren Ergreifung und Abstellung an die Bezirksbehörden und sohinigen eventuellen Abschaffung aus dem Lande zu erinnern, ferner sich an die Landesregierung wegen Mitwirkung der Bezirkshauptmannschaften und der Gendarmerie zu diesem Zwecke, sowie überhaupt zur Verhinderung des Zuganges dieser, der Sicherheit des Eigenthums gefährlichen Vaganten zu verwenden. — Die Stelle eines Secundar-Arzt an dem hiesigen Civilspital wurde dem Herrn Dr. Ambrözié, die Stelle eines systemisirten Amtspraktikanten bei dem Landesauschusse dem Herrn Ferdinand Dmejč verliehen. — Der von der Gemeinde Mitterdorf in Bochein wegen Thongrabens in dem der Gemeinde gehörigen Terrain mit einem schlesischen Industriellen abgeschlossene Vertrag wurde genehmigt. — Ob der Normalschulfond, dessen Uebernahme die Landesregierung dem Landesauschusse anheimstellt, von demselben übernommen werden soll, wurde der Entscheidung des Landtages überwiesen.

(Himmelererscheinungen) interessanter Art werden der „Nov.“ aus Zadlog (Bez. Zdrja) und Kropp gemeldet: Aus letzterem Orte wird geschrieben: Am 8. d. 4 Uhr früh machte ich mich aus Home nach Kropp auf. Der Morgen war schön, doch war der Himmel, besonders gegen Osten, mit einem schwärzlichen Nebel verhüllt. Herrlich war der Sonnenaufgang. Ich blickte unverwandt gegen Osten, wo die Sonne aus jenem schwärzlichen Nebel sich immer höher und höher hob. Die Sonne erschien blutroth und man konnte sie wegen der umhüllenden Nebel ohne Beschwerde anblicken. Der Anblick war wie der des Mondes. Am Nachmittage desselben Tages hörte derselbe Beobachter in der Gegend von Naklas bei ganz heiterem Himmel ein seltsames Geräusch und gleich darauf, nach einander folgende Detonationen. Es war dies vielleicht das vom Herrn Robič in St. Georgen beobachtete Meteor. — Aus Zadlog, 14. Juli, schreibt ein Correspondent, daß die Sonne mehr als 10 Tage, während er sich auf den Berggipfeln des Zdrjaner Bezirks befand, nicht sichtbar war, sie wurde vom Höhenrauch verdeckt. Nur bei Sonnenaufgang sah man sie als eine gleichsam mit einem Vorhang verhängte feurige Scheibe und am 10. d., bevor die Dämmerung einbrach, sah der Correspondent und die dortigen Gebirgsbewohner eine sich in der Runde immer schneller drehende dunkelrothe Sonnenscheibe. Von sich warf sie nach allen Seiten hin geradlinige Strahlen, bis sie stille stand. Nun aber begannen aus der Sonnenscheibe blitzschnell tausend und tausend dunkelblaue Scheiben, scheinbar ebenso groß, wie die Sonnenscheibe, zu spritzen, von West nach Ost auf die Zadloger Hochebene (fast eine Stunde weit) schossen sie auf und nieder, bis sie verschwanden. Ungefähr 8 Minuten wurde dieses prächtige Phänomen beobachtet, welches sich immer mehr steigerte, bis es mit dem Verschwinden der Sonne hinter dem Gebirgskamm sein Ende erreichte.

Neueste Post.

Wien, 20. Juli. Scharf wurde wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung zu fünf Monaten Arrest, mit zwei Tagen Einzelhaft monatlich, zu zweihundert Gulden Kautionsverlust und zur Tragung der Prozeßkosten verurtheilt. Dr. Herzog meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Wien, 20. Juli. Das „Frdl.“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat der Statthalter von Steiermark, Baron Mecserh, welcher seit mehreren Wochen zur Herstellung seiner Gesundheit auf dem Lande verweilt, um seine Verzehung in den bleibenden Ruhestand angesucht.

Das Centralcomité der Friedens- und Freiheitsliga hat beschlossen, den diesjährigen Congreß nach Lausanne auf den 14. bis 19. September zu berufen. Man erwartet diesmal die französischen Deputirten Favre, Bancel, Gambetta &c., ferner Castelar mit einer Deputation spanischer Republikaner.

Börsenbericht. Wien, 20. Juli. Die Börse befandete auch heute ungeachtet der von Paris tiefer gemeldeten Course eine bemerkenswerthe Festigkeit und steigerte die Preise, zu welcher auf diesem Gebiete einige Ermüdung unverkennbar. Dagegen waren Eisenbahnpapiere, welchen sich bedeutende Anlagentheile des größeren Publicums zugewendet haben, auch wieder der Mehrzahl nach zu gesteigertem Preise lebhaft gesucht. In Prioritäten und Pfandbriefen herrscht momentane Geschäftstillle, Lese aller Gattungen blieben auch heute abseits des großen Verkehrs, Devisen Comptanten vertheuerten sich um 1/2 pCt.

Table with columns for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen. Includes sub-tables for 'Für 100 fl.' and 'Geld Waare'.

Nach einem Telegramme aus Wien in der „Doh.“ soll die römische Curie zur Anzeige gebracht haben, daß sie eine Einladung zum Concil an die katholischen Regierungen ergehen lassen werde.

Wien, 21. Juli. Die österreichische Centralbank hat sich constituirt. Präsident ist Baron Puthon (Schuller & Comp.) Galatti ist Vicepräsident.

München, 20. Juli. Heute Mittags wurde die Münchner internationale Kunstausstellung durch den Prinzen Alabert in Stellvertretung des Königs feierlich eröffnet.

Paris, 20. Juli. Die gestern abgehaltene Generalversammlung der Actionäre der lombardischen Eisenbahnen ratificirte einstimmig den mit dem Hause Hirsch, den Concessionären der türkischen Bahnen abgeschlossenen Vertrag zum Betriebe dieser Bahnen. Die Generalversammlung ermächtigte überdies die Verwaltung der lombardischen Bahnen, die österreichische Staatseisenbahngesellschaft an diesem Vertrage participiren zu lassen.

Paris, 20. Juli. Der erste Botschaftssecretär in Rom, Graf Armano, wurde zum Chef des Cabinets des Ministers des Aeußern ernannt.

Paris, 21. Juli. Lavalette wurde zum Botschafter in London, Rouher zum Senatspräsidenten ernannt. Die Deputirten der Linken beschloßen, betreffs der Kammervertagung eine Declaration abzugeben. Auch die Deputirten der Thierspartei werden darüber berathen.

Madrid, 20. Juli. Der „Imparcial“ empfiehlt die rasche und energische Unterdrückung der täglich in Malaga, Sevilla und Granada verübten Verbrechen, indem er sagt, daß es nicht die Fahne der Politik sei, welche in diesen Städten weht, sondern die Fahne der Plünderung und des Mordes.

Dasselbe Blatt meldet, daß eine Verschwörung gegen Serrano, Prim und Nivero entdeckt wurde. Mehrere Brigadegenerale und Oberste wurden verhaftet.

Brüssel, 20. Juli. Der Assisenhof verurtheilte Bachelery, den Verfasser des Werkes: „Die Revolution“, wegen Beleidigung des Kaisers Napoleon zu 200 Francs Geldstrafe.

Telegraphische Wechselcourse vom 21. Juli.

5perc. Metalliques 63.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.90. — 5perc. National-Anlehen 73. — 1860er Staatsanlehen 104.20. — Bancaire 760. — Creditactien 300.50. — London 125.40. — Silber 122.25. — R. I. Ducaten 5.94.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Die Ernte in Ungarn erseht nach mehrseitigen Meldungen in vieler Hinsicht an Qualität, was an Quantität ausgefallen; doch hat auch in qualitativer Beziehung die und da die zum Einheimen bereitete Frucht von Gwittern und Wolfenbrüchen zu leiden. Im großen Ganzen wird constatirt, daß jene Befürchtungen, die im Laufe der letzten Wochen laut wurden, zum größten Theile übertrieben waren.

Laibach, 21. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 11 Ctr., Stroh 21 Ctr. 13 Pfd.), 20 Wagen und 4 Schiffe (30 Klasten) mit Holz.

Table with columns for 'Durchschnitts-Preise' and 'Wtt.-Mg.' showing prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Rudolfswerth, 19. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns for 'fl. kr.' and 'fl. kr.' listing prices for items like Weizen, Korn, Gerste, Butter, etc.

Angekommene Fremde.

Am 20. Juli. Stadt Wien. Die Herren: Dr. Presburg, von Haag, Klunn, Handelsm., von Gottschee. — Pollak, Handelsm., Matteredorf. — Grefel, Besizer, von Tressen. — Herzog Kaufm., von Tries. — Frei und Kober, Kaufleute, von Wien. — Frau Koller, Besizerin, von Neumarkt. Glefant. Die Herren: Stedil, Handelsm., von Rovereto. — Hidel, Handelsm., und Wiffial, Rentier, von Wien. Castelli, Baumunternehmer, und Meßina, von Tries. — Scherf, von Pest. — Masch Andreas und Ladislaus, Handelsm., von Ziume. — Medanich, Handelsm.-Capitän — Selenic, S. Iovie und Kestel, Kaufm., von Carlsbad. Baierischer Hof. Die Herren: Kerin, von Heil.-Kreutz, Landstraf. — Widowitsch, von Landstraf. — Scandolara, Ingenieur, von Sallodj.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for 'Juli', 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Ansiht des Himmels'.

Untertags wechselnde Bewölkung. Nachmittags etwas windig. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 16.9°, um 1 über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Heute Donnerstag den 22. Juli

(bei günstiger Witterung) im Garten in Leopoldsdorf

SOIREE

der Capelle v. Graf Hayn-Infanterie. Mit vorzüglichem Märzenbier, frisch vom Zapfen, das Krügel zu 9 fr., guten warmen und kalten Speisen empfiehlt sich achtungsvoll

Barth Jancigal

Eintritt 10 fr. Anfang 7 Uhr

Dankfagung.

Für die liebevollen Beileidsbezeugungen und die zahlreiche Theilnehmung beim Leichenbegängnisse ihres theueren Sohnes Heinrich Novak und insbesondere den Sängern der Citalnicia sprechen den innigsten Dank aus die trauernden Eltern Heinrich und Maria Novak.

Table with columns for 'Geld Waare' and 'Geld Waare' listing various bank and exchange rates.